

Lebendiges Evangelium

zu Markus 1, 21 – 28 (Evangelium vom letzten Sonntag im Januar 2009)

Das befreiende Wort

1. Der Text

Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Tag ging Jesus in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren von seinen Worten tief beeindruckt; denn er lehrte wie einer, der Vollmacht von Gott hat – ganz anders als die Schriftgelehrten.

In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem bösen Geist besessen war. Der begann zu schreien: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazareth? Willst du uns ins Verderben stürzen? Ich weiß, wer du bist: Der Heilige Gottes.“

Jesus befahl dem bösen Geist: Schweig und verlass den Mann!“ Der böse Geist zerpte den Mann hin und her und verließ ihn mit einem lauten Schrei.

Da erschrakten alle, und einer fragte den anderen: “Was hat das zu bedeuten?

Hier wird eine ganz neue Lehre verkündet, mit Vollmacht von Gott. Sogar die bösen Geister gehorchen seinem Befehl.“

Und wie ein Lauffeuer verbreitete sich sein Ruf im ganzen Gebiet von Galiläa.

2. Zugänge zum Text

Das persönliche Leben und unser gesellschaftliches Zusammenleben mit der nüchternen und begeisternden Hoffnung des Evangeliums Christi in Verbindung zu bringen, ist Ziel und Sinn des „Lebendigen Evangeliums“.

Zu dieser Art, „die Bibel neu zu lesen“, wollen wir möglichst viele Zeitgenossen ermutigen.

Darum stellen wir uns auch drei Fragen an den Bibeltext:

- (1) Was sagt dieser Text aus?
- (2) Was sagt dieser Text mir/uns heute?
- (3) Welche Antwort geben wir/ich darauf?

(1) Zur ersten Frage

Die Teilnehmenden sagen sich gegenseitig, was im Text drin steht (nicht, was sie in den Text hineinlesen). Anfangs kann das nicht gleich gelingen; aber mit Übung wächst die Fähigkeit, beides zu unterscheiden und sich gegenseitig mitzuteilen, was der Text vorgibt. Nur so kommt das Befreiende, das Andere als das Bekannte, das Befremdende, das Weiterführende, das Hoffnungsstiftende in unseren Blick.

Weitere aufschließende Fragen zur Grundfrage sind:

Was passiert hier? - Wer sind die handelnden Personen und was tun sie? – In welchen Beziehungen stehen sie zueinander? – Was ist unverständlich?

Erfahrungen

mit diesem Vorgehen zeigen: Wenn die Teilnehmenden mit ihren eigenen Worten wiedergeben, was der Text sagt, erschließen sie sich diese Worte für uns heute.

Die Bibel wird auf das persönliche Leben und unser Zusammenleben hin durchsichtig.

Mitglieder der KAB haben zur ersten Frage an dieses Markusevangelium festgestellt:

* Am Sabbat geht Jesus in die Synagoge, also an den traditionellen Ort, zur gewohnten Zeit; aber er tritt anders auf als gewohnt.

* Wie jedem anderen erlaubt, ergreift Jesus das Wort.

Was er sagt, trifft einen Nerv der Leute. Sie stellen Unterschiede fest zu den gewohnten „Predigten“. Ob sie mit „Vollmacht“ seine Glaubwürdigkeit meinen? „Er lebt, was er sagt“ - sagen wir ja auch.

* Jesus verurteilt nicht den Mann. Aber er überlässt ihn nicht dem, was ihn so besetzt hält. Dem leistet er Widerstand.

* Ist der Sabbat ein Tag des Widerstands – um des Menschen willen?

* Was Jesus da von sich gibt, erregt bei dem Mann das Gefühl der Bedrohung. Er wird laut. Keine angenehme Sache, wenn jemand so unangenehm rumschreit. Aber so ist das, wenn lebensfeindliche Mächte sich entdeckt sehen

* Die Lehre, die alle so persönlich anspricht, ruft auch Ablehnung hervor, von Anfang an. Mit Widerstand ist also zu rechnen.

* Der Besessene fragt Jesus an: „Willst du mich kaputt machen? Lass mich in Ruhe!“

* Keine langen Erklärungen – nur ein klares Macht-Wort bringt Befreiung von dem, was Menschen gefangen hält. Also kein „Basta“-Wort, das in der Regel nichts klärt, sondern nur die Diskussion für beendet erklärt.

* Die Leute in der Synagoge erleben, wie zerstörerisch das ist, wovon Menschen besessen sind und sich nicht selbst befreien können.

* Die Leute in der Synagoge erschrecken darüber, welche Voll-Macht, was für eine befreiende Kraft das Wort des Zeitgenossen Jesus von Nazareth hat. Es gibt also doch immer wieder eine Alternative, eine andere Lösungsmöglichkeit.

* Faszinierend ist: Jesus lehrt nicht so, dass es allen den Mund verschließt, weil einer sagt, wo´s lang geht. Das gilt nur für Besetzte, Unfreie.

Jesus lehrt so, dass die Leute sich gegenseitig fragen und darüber ins Gespräch kommen: „Was hat das zu bedeuten? – für uns“.

Ein Hinweis

für diejenigen, die das „Lebendige Evangelium“ leiten:

Diese Feststellungen zur ersten Frage sind nur zur Anregung gedacht, also nicht zum „allgemeinen Vorkauen“. Ein Gesprächsleiter kann sie vor der gemeinsamen Bibellesung zur Kenntnis nehmen. Dann kann er das Gespräch vielleicht etwas leichter bei der Stange halten: Was steht im Text? (Auch: Was steht nicht in diesem Text!)

(2) Zur zweiten Frage

Was sagt dieser Text mir/ uns heute?

Ein „Lebendiges Evangelium“ zur Dämonenaustreibung kann sich schnell in mehr oder weniger zeitnahen Exorzismusgeschichten verlieren. Das kann die Bedeutung dieses Evangeliums für uns „Aufgeklärte“ heute als überholt abtun. Dann wäre die Bedeutung dieser befreienden Botschaft für uns heute blockiert.

Darum folgende Klarstellung:

Nicht nur im Alten Testament und bei anderen Völkern des Altertums begegnen wir dem Glauben, dass es böse Geister (Dämonen) gibt. Zu oft erlebten und erleben Menschen und Völker, „dass Leben und Besitz jederzeit durch letztlich unerklärliche Mächte angegriffen, beschädigt und vernichtet werden können. Dieses Dämonenverständnis begegnet uns auch in den ersten drei Evangelien. An keiner Stelle, die von dämonischer Besessenheit handelt, ist von irgendwelchen Sünden der Besessenen oder von einer Sündenvergebung durch Jesus die Rede.

„Dämonen“ waren also in den Augen von Jesu Zeitgenossen jene dunklen, zerstörerischen Mächte, vor denen kein menschliches Leben sicher ist. Auch wenn die Meinungen über ihren Ursprung auseinander gingen, - an deren übermächtiger Wirklichkeit gab es weder im Judentum noch im Heidentum einen Zweifel. Das hieß für sie jetzt: Wo Jesu Wort laut wird, können sich all die dunklen Mächte nicht mehr halten, die wir oftmals in unserem Leben spüren – ohne uns letztlich erklären zu können, woher sie kommen! -, und aus deren Gewalt wir uns nicht selbst zu befreien vermögen.

Mag sich der Widerstand gegen Jesu Botschaft auch noch so laut äußern, und mögen wir uns selbst durch Jesu Wort hin und her gerissen erleben - Jesu Wort lässt sich in ganz erstaunlicher Weise durch keine andere Macht aufhalten.“

(Aus: Markusevangelium, Stuttgarter Kleiner Kommentar, von Meinrad Limbeck)

Also: Was sagt dieser Text mir/uns heute?

* An erster Stelle steht: Die Teilnehmenden werden eingeladen, ihre eigene Feststellung zur ersten Frage mit dieser zweiten Frage weiter zu verfolgen:

Zum Beispiel: Wo begegnen mir persönlich Menschen, die „wie besessen“ sind von...?

In aller Ehrfurcht sollte auch die Frage nach sich selbst nicht ausgeklammert werden.

Wo begegnen uns heute (in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kirche...) Mitmenschen und Gruppen jeder Art, die sich von zerstörerischen Anschauungen, angeblichen „Sachzwängen“ usw. in ihrem Handeln bestimmen lassen oder dazu gezwungen werden?

* Als Menschen der Aufklärung sind wir zur „Unterscheidung der Geister“ verpflichtet: Welche zerstörerischen Kräfte sind „hausgemacht“? – Welche können wir uns nicht erklären? Wie wirken sich diese Situationen auf die Menschen aus?

* Ein zeitgenössischer Bibellehrer hat die „Dämonen“ der Bibel mit „Abergeister“ übersetzt; eine aufschlussreiche Bezeichnung! Wir brauchen nur unserer Alltagssprache nachzugehen: Wie oft findet sich da die Redewendung: „Ja, aber“...? – Wie viel Einfluss haben Pauschalurteile wie: „Da ist nichts zu machen“, oder: „Mit dem/mit der ist nichts los“, oder: „Heute denkt doch jeder nur an sich selbst“...und andere Redensarten.

* Die bezeichnendsten Handlungen und Verhaltensweisen, „die im Gegensatz zum Willen Gottes und zum Wohl des Nächsten stehen“, sind heute vor allem „die ausschließliche Gier nach Profit und das Verlangen nach Macht, mit der Absicht, anderen den eigenen Willen aufzuzwingen...um jeden Preis.“

Dieses klare Wort hat Papst Johannes Paul II in seinem Weltrundschreiben „Die soziale Sorge der Kirche“ (Sollicitudo rei socialis) schon 1987 gesprochen.

* Das befreiende Wort Christi will uns als Hoffnungsträger/innen:

Wo, wie habe ich/haben wir dieses befreiende Handeln Jesu schon erlebt, heute?

Alles, was Menschen klein hält, für dumm verkauft, unfrei macht, nicht zu sich selber kommen lässt, gemeinsames Leben stört, zerstört oder verhindert...

ist „ unreiner Geist“, (wie die Bibel die Dämonen auch nennt).

Wer hat da nicht so seine Erfahrungen? Wo haben wir auch im öffentlichen Geschehen da so unsere Erfahrungen?

* Mit welchen konkreten Erfahrungen spüren wir dem befreienden Verhalten Christi im persönlichen und im öffentlichen Leben nach?

- > Er sieht den lebensfeindlichen Mächten ins Auge, wo immer sie auftreten;
- > Er nimmt den Standort der Menschen ein, die „Opfer des Menschen“ werden;
- > Er entlarvt Verstrickungen; zerstörerische Kräfte sehen ihre unheimliche Macht

- gebrochen, und protestieren darum umso heftiger;
- > Er spricht sein befreiendes Macht-Wort; er lässt sich nicht abschrecken;
- > Er handelt hier am Sabbat, am Tag Gottes, und macht öffentlich: Gott will die Freiheit des Menschen, die immer die Freiheit des Mitmenschen ist;
- > er liebt den aufrechten Gang, getragen von Vertrauen und Wertschätzung.

Jesus macht deutlich: Es ist Gottes-Dienst, wenn Menschen von lebensfeindlichen Mächten befreit werden.

(3) Zur dritten Frage:

Welche Antwort geben wir/gebe ich auf diese befreiende Botschaft?

* Auch im Bezug auf unser Handeln bleibt hier die Frage: Was hat das zu bedeuten? Was für Chancen haben wir, dass wir uns dieser Frage gemeinsam, in unseren Kreisen und Gruppierungen stellen können...!

* Was tue ich/was tun wir, was in unserer Macht steht
Was tue ich/was tun wir, was in der Macht des Herrn steht?
Dieses Ineinander, dem wir vertrauen dürfen, drängt uns,

- > immer wieder neu unsere Gegenwart besser zu verstehen,
- > mit Phantasie und Beharrlichkeit unsere Christenaufgabe in dieser Gesellschaft wahr zu nehmen (zu sehen und wahr zu machen)
- > unsere Gottverbundenheit zu pflegen, allein schon, um in so vielen unübersichtlichen Lebenssituationen den Irrglauben „Da ist nichts zu machen“ zu überwinden,
- > „ohne Unterlass“ um die Unterscheidung der Geister zu beten
- > eine konfliktfreundige Zelle in der weltweiten Kirche zu bilden, die zur Hoffnung für Fremdgesteuerte wird.

* Was kann ich/was können wir konkret anpacken?

3. Ein Segenswort

Möge Gott dich segnen mit Unbehagen
gegenüber allzu einfachen Antworten,
Halbwahrheiten und oberflächlichen Beziehungen,
damit Leben in der Tiefe deines Herzens wohnt

Möge Gott dich mit Zorn segnen
gegenüber Ungerechtigkeit, Unterdrückung
und Ausbeutung von Menschen,
damit du nach Gerechtigkeit und Frieden strebst.

Möge Gott dich mit Tränen segnen,
zu vergießen für die, die unter Schmerzen,
Ablehnung, Hunger und Krieg leiden,
damit du deine Hand ausstreckst, um sie zu trösten
und ihren Schmerz in Freude zu verwandeln.

Und möge Gott dich mit der Torheit segnen,
daran zu glauben, dass du die Welt verändern kannst,
indem du Dinge tust, von denen andere meinen,
es sei unmöglich, sie zu tun.

Aus: „em tua gracia“ – Gottesdienstbuch der 9. Vollversammlung
des Ökumenischen Rates der Kirchen 2006

Bernhard Antony